

mation in Obernberg am Inn schreibt (VI), beschränkt sich im wesentlichen auf die Wiedergabe der erhaltenen Verzeichnisse der Nichtkommunikanten. — H. L. Werneck sucht die These, daß eine Martinskirche im Zusammenhang mit einer Burg und Königs pfalz auf eine karolingische Grenzschutzanlage hindeute, durch die sechs „St. Martinskirchen zwischen Traisen/Kamp und dem Weidlingbache in Niederösterreich“ (VII) zu erhärten. — Die treffliche Abhandlung H. Wiedemanns über „Die Wiedertäufergemeinde in Passau 1527–1535“ (VI), die zahlreiche Bezüge auf Österreich enthält, zeichnet sich durch Lesbarkeit und profunde Quellen- und Literaturkenntnis aus. — Einen beachtlichen Beitrag zur topographischen Literatur leistet K. Wild mit seinen Aufsätzen über bayrische Burgen (Englburg, Fürstenstein, Saldenburg, Hilgartsberg u. a.; VI und VII). — Per viam exclusionis gelangt N. Würmser (an anderen Stellen wird „Würmser“ bzw. „Würmer“ geschrieben) zu dem Ergebnis, daß die in den Traditionen des Klosters Schäftlarn von etwa 776 bis 813 bezeugten Bischöfe Walrich und Petto echte Diözesanbischöfe waren (VII). Mit Akribie werden sie mit den zwei Trägern gleichen Namens in der burgundischen Diözese Langres identifiziert. Petto war dortselbst Ordinarius; Walrich, Inhaber der Abtei des hl. Benignus in der Diözese Langres, wird als Diözesanbischof von Passau wahrscheinlich gemacht.

Nur einige Hinweise konnten wir geben. Sie genügen aber wohl, die interessante Vielfalt und Reichweite dieser Publikationsreihe, zu der man dem Herausgeber gratulieren darf, aufzuzeigen. Die großzügige Gestaltung sei durch den Hinweis darauf illustriert, daß selbst manchen Buchbesprechungen Abbildungen beigegeben wurden und daß ein Altöttinger Mirakelbuch (erläutert von R. Bauer, VII) einen vollständigen Klischeeabdruck erfährt. Ein Wunsch bleibt offen. Der kritische Leser, dem auch die Fußnoten wichtig sind, wäre dankbar, wenn diese unter dem Strich (statt am Schluß der Artikel) angebracht wären. Bei dem sonst so vornehmen Layout der Jahrbücher darf man hoffen, daß dieser Wunsch Erfüllung findet.

CHORHERRENSTIFT KLOSTERNEUBURG (Hg.), *Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg*. Neue Folge, Bd. 5. (208 S., 45 Abb.) Klosterneuburger Buch- und Kunstverlag 1965. Leinen S 190.—, kart. S 160.—.

Wenn auch der knappe Raum, der für eine Buchbesprechung zur Verfügung steht, ein gründliches Eingehen auf die einzelnen Aufsätze nicht ermöglicht, so dürften unsere Ausführungen dennoch klar machen, was wir schon von früheren Bänden der Publikationsreihe festgestellt haben: Infolge der vielfältigen Bezüge zur österreichischen Geschichte und Kunstgeschichte sprengt prak-

tisch jeder einzelne Beitrag den engen lokal historischen Rahmen, den man auf Grund der Bezeichnung des Jahrbuches vielleicht erwartet.

In einer gründlichen Untersuchung behandelt F. Röhrig das mittelalterliche Werk „Rota in medio rotae“, einen typologischen Zyklus aus Österreich, der durch das Aufzeigen von Entsprechungen im Alten und im Neuen Testamente im Kampf gegen die Waldenser, die das Alte Testament ablehnten, Verwendung fand. Der Titel stammt aus einer Stelle bei Ezechiel (1,4 ff) und soll in der vollkommenen Form der ineinander gefügten Räder die volle Harmonie der beiden Testamente veranschaulichen. F. Fritz setzt seine im 4. Band begonnene Abhandlung über die Kriegsrüstungen des Stiftes Klosterneuburg mit dem 16. Jahrhundert fort und trägt damit bei zur Erhellung der Geschichte der Türkenkriege. Der Aufsatz von S. Krasa-Florian beschäftigt sich mit dem Meister des Elisabethaltars von Eggenburg und weist ihm eine sehr eindrucksvolle „Grablegung Christi“ im Stiftsmuseum Klosterneuburg zu. Ihre Ausführungen sind insofern sehr „zeitgemäß“, als unser Interesse für die Donauschule eben erst durch die große Ausstellung in St. Florian ange regt worden ist. Beachtung verdient auch die Studie über D. F. d’Allio und die Planungsgeschichte des Stiftes Klosterneuburg von E. Mahl, weil man daraus viel über die Entwicklung der österreichischen Barockarchitektur ablesen kann. Im abschließenden Auf satz erbringt A. Kieslinger den Nachweis, daß das Stift Klosterneuburg — besonders im 16. Jahrhundert — eine Pflegestätte der seltenen Technik der Steinätzung war.

Es ist auch ein unbestreitbares Verdienst des Jahrbuches, daß es uns immer wieder die Ergebnisse wertvoller Dissertationen, die ja sonst nur schwer erreichbar sind, zugänglich macht. Diesmal sind es die Beiträge von Röhrig und Mahl, die aus Doktorarbeiten herausgewachsen sind.

MANTHEY FRANZ, *Polnische Kirchengeschichte*. (Reihe: Völker des Ostens — Nachbarn des Westens Bd. 1) (335.) Bernward Verlag, Hildesheim 1965. Leinen DM 22.60.

Polen steht derzeit im Blickpunkt des Weltinteresses. Tausend Jahre sind vergangen, seit Fürst Mieszko I. getauft wurde. Mit dem Jubiläum der Christianisierung Polens wird aber auch der tausendjährige völkische und staatliche Bestand gefeiert, denn polnische Kirchengeschichte ist immer auch polnische Profangeschichte, untrennbar sind die kirchlichen und weltlichen Ereignisse miteinander verknüpft. Die acht Kapitel des vorliegenden Buches befassen sich mit der Geschichte der polnischen Kirche zur Zeit der Piasten, der Jagiellonen, der Reformation und der Gegenreformation, des Verfalls der Adelsgeschlechter und der Teilungen, des